

Hufmann wieder stark belastet.

Die Sachverständigen zerstören unhaltbare Konstruktionen.



Der angeklagte Student Hufmann (rechts) mit seinem Beizeiger Dr. K. in sein beim Gladbacher Hofsterm.

hat einen Organisationsapparat, der es ihr ermöglicht, auch außerhalb der Versammlungen politische und wirtschaftliche Arbeit zu tun, wenn ihr durch die Unzulänglichkeit oder den Schachergeist der anderen eine andere Betätigungsmöglichkeit nicht verbietet.

Zu einer Beredemose hat der Vorstand der Partei aufgerufen. Sie kommt in mehr als einer Beziehung gelegen. Die Erinnerung an das Bismarckische Ausnahmegesetz wird alle unsere Parteifreunde anspornen, dem Wachsen der sozialdemokratischen Bewegung in den letzten 50 Jahren ein besonderes Siegel durch einen großen Werbeerfolg aufzudrücken. Unser Kampfplatz hat sich seit dem Jahre 1878 bedeutend vergrößert. Die Herrscher von oben sind geflüchtet. Die Privilegien der Bismarckischen Ära müssen sich damit befinden, daß Gebührens- und Gebührende immer mehr zurückgedrängt werden. Wir aber leben fürnehmend voran, verfolgt von der Meute der Klaffen, deren Belohnung kein Belohnen, sondern nur das Elend ist. Unsere Werbung soll neue Kämpfer um uns führen, die mit uns weiter vorwärts führen.

Die Beredemose hat aber noch eine andere Aufgabe. Unsere letzten Auseinandersetzungen über Fragen der Taktik haben bei unseren Gegnern die Hoffnung erweckt, daß es mit unserm Bestehen vorbei sei. Derartige Erwartungen haben wir früher des öfteren gehört. Danach müßten wir den Höhepunkt unserer Bewegung schon einige Male überschritten haben. Es hat aber doch immer wieder herausgegliekt, daß es mit unserm Niedergang noch gute Teile habe. Und das wollen wir auch jetzt allen beweisen, die schon im geheimen schloßen, daß das seltsame Bolzenwerk gegen Volkstrennung und Volksunterdrückung, die Sozialdemokratie, in Wäde aus dem Wege geräumt sei.

Siegen an die Macht! Hierin ist die Partei! Die politische Arbeit ist eines der Mittel, dieses Ziel zu erreichen, aber es ist nicht das einzige. Bei den politischen Wahlen werden die Parteifreunden an einem Tage in die Kampfbühnen der künftigen Partei gestellt. Wertvoller ist die dauernde Kampfbereitschaft in der Organisation. Wir wollen rüsten, uns aller Mittel bedienen zu können. Wenn das Volk zu neuen Entscheidungen aufgerufen wird, wenn es zu neuen Wahlkämpfen schreitet, dann sollen unsere Genden lo abdrück und im Gebrauch der politischen Waffen lo gefolgt sein, daß sie alle mitreißend zum heißesten Kampf und zum vollen Sieg.

So stehen wir zur Mitverantwortung entschlossen, aber auch zum Kampfe bereit.

Siegen an die Macht! Hierin ist die Partei!

Erinnerungsfeiern der Partei.

Die Hamburger Sozialdemokraten ehrten in einer Festversammlung 700 alte Genossen und Genossinnen, die in der Zeit des Sozialistengesetzes mit großem Opfermut und Idealismus gefahren hatten. Den Parteivorkämpfern wurde eine Ehrenurkunde überreicht. In die Feier schloß sich eine Erhebung der SPD-Banner für die Allen. Willtags vereinigen sich Jubilare und Funktionäre zu einer Feiern.

In Hannover ist der Erinnerungstag in überaus würdevoller Weise begangen. Am Sonnabend abend fand im großen Saal der Stadthalle eine Feier statt, die von Tausenden besucht war und am Sonntag bewegten sich durch die Straßen Hunderttausende Demonstrationszüge sternförmig zum Wesenplatz, wo Reichstagsabgeordneter August Brag vor etwa 20000 Menschen eine große Vortragsrede vorlesete. Die Feier.

Die Erinnerungsfeste, die unsere Partei an Sonnabend und Sonntag in den Wupperländern in Aachen und Elberfeld veranstalteten, lieferten sich zu großen Hoffenanstößen. So hat hier Friedrich Schiller seine größten Triumphe gefeiert und haben viele Städte 1867 den ersten Reichstagen ins Parlament gefeiert. Gen. Bels sprach zu Tausenden. Unter dem Jubelruf des Völkers entrollte er zwei Menschenalter, erfüllt von großen Kämpfen, aber auch von starken Siegen. Gen. Bels schloß mit dem stammenden Appell der alten Parteigenossen für das, was sie geleistet und gelitten durch Treue und nimmer ermüdende Parteiarbeit für die SPD zu danken, damit unserer Partei mit 100prozentiger Einigkeit ihrem höchsten entgegengetreut, dem sozialistisch, Vorkämpfer.

In der Sozialdemokratischen Parteiorganisation in Hannover war die 21. Oktober eine Doppelfeier. An diesem Tage wurde auch das neue Gefährdungs- und Bismarck-Gesetz, das in der Lage der Stadt befindet, seiner Bestimmung übergeben. Ein nach Tausenden zählender Festzug in der kommunikativen Hochburg zeigte auch hier von der immer größer werdenden inneren Festigkeit der Partei. Vom Balkon herüber sprach Scheidemann zu den Wahlen.

Briefe der Mutter.

Mein lieber ungeliebter Sohn Wilhelm Thvo.

London, 23. Oktober. (Eig. Fundm.). Am heutigen Tage gelangt in London eine internationale Sammlung von bisher unbekanntem Briefen der Kaiserin Friedrich, der Königin der englischen Königin Victoria und Friedrich Wilhelms 2, zur Veröffentlichung, aus der hervorgeht, wie sehr Wilhelm 2. von seiner eigenen Mutter verachtet worden ist. Die Briefe wurden auf Wunsch der kaiserlichen Kaiserin Friedrich vor 28 Jahren nach England geschickt, um zu verhindern, daß sie nach ihrem Tode in die Hände ihres eigenen Sohnes fielen.

Die Briefe der Kaiserin enthalten eine Kritik des Kaisers, wie sie später von seinem schärfsten Gegner nicht geübt werden konnte. Der Kaiser wird von seiner Mutter als freigeizig, ohne Fähigkeit, an treuen, als unfähig, als ein Großmüß, ein Geist bezeichnet. Weiter heißt es u. a.: „Ich fühle mich wie eine alte Heine, die eine Ente anfast ein Subj aufsteht. Ich wünsche, ich könnte mich bei allen öffentlichen Gelegenheiten das Maul sperren. Er ist mit seiner Unberühmtheit und Ueberhebung ein großes Böß“ um.

Und die Mutter wird ihren Sohn soget hat genannt. Weiter erzählt man diese Dinge erst 15 Jahre zu spät, nachdem das Land gelitten hat und Millionen Tote nicht wieder lebendig gemacht werden können.

67100 Mann Befahrung.

Die Gesamtzahl der fremden Truppen

im besetzten Gebiet beziffert sich nach den neuesten Feststellungen auf 67100 Mann. Darunter befinden sich 54900 Franzosen, 6700 Engländer und 5500 Belgier. Ein großer Teil der Offiziere und Unteroffiziere unterhält seine Familienangehörigen im besetzten Gebiet. Es handelt sich um eine ganz beträchtliche Zahl. Die Befahrungstruppen verteilen sich auf 110 Garnisonen, 14 Schulen und ganz Belgien. 17 Schulen in Belgien. Vor dem Krieg gab es in dem heute besetzten Gebiet nur 26 Garnisonen. Auf dem Anhang der vorerwähnten Schriften stehen 63 Dauerverträge von Zeitungen, ferner 128 Bücher und Zeitschriften.

richtig ist; es ergibt sich, daß es das gleiche Messer wie das Angeklagte ist. Der nächste Zeuge Obersteiger Bullst bestätigte die Aussagen Dr. Putters und erklärt, daß ihm der Vater Daubes einen Brief Hufmanns in Belgien gezeigt habe, woraus man den Mordakt schöpfe, das

Hufmann homologiert und auch der Mörder sei.

In nächstfolgender Sitzung, zu der auch die Presse nicht zugelassen ist, erstattete dann der Sachverständige Medizinrat Dr. Teub sein Gutachten über

die Schöpfung des Ermordeten und die Obduktion der Leiche

Der Prozeß tritt in sein zweites Stadium ein: Unter Ausschluß des Publikums wird der Angeklagte über die ihm zur Verfügung gestellten unantastlichen Aussagen vernommen. Es wird zunächst

die Frage des Selbstmordes

erörtert, die Hufmann in großem Umfange betrieben haben soll. Der Angeklagte erklärt, daß die Katen in den Garten seines Pflanzens unter dem Bogelbestände große Bewässerungen anrichtet hätten und daß er sie deshalb mit Schlingen gefangen und totgeschlagen habe. Sein Pflanzens habe selbst dabei geholfen. Hufmann will einmal eine gefangene Kater mit in den Keller genommen und dort durch einen Schlag ins Gesicht getötet haben; sein Pflanzens habe dabei gesagt: „Ein Schlag ins Gesicht ist das Beste; dabei ist sie gleich tot“. Der Angeklagte wird dann über sein

Verhältnis zu jungen Mädchen und Schulfrauen

befragt. Er erklärt, daß er bei seinem Eintritt in den Hofstrass das Gelübde abgelegt habe, ein Leben in Keuschheit und Abzucht zu führen. Er habe sich darüber mit einem Freund ausgesprochen wollen. Es sei nicht richtig, daß er sich schmähliche Aussagen ausgesprochen habe, um sie zu quälen. Er fenne das Bismarckmaterial über seine Freundschaft zu Helmut; es stimme aber nicht. Der Angeklagte befreit ferner energisch, daß er auf einer Schülerwanderung in die Gifel Helmut Daube einmal furchtbar gequält habe. Er, Hufmann, hätte damals mit mehreren Mädchen Freundschaft geschlossen. Der Beizeiger bringt einige Briefe Hufmanns an junge Mädchen zur Beurteilung, in denen dieser in schmählicher Weise die Schmach seines „Flammens“ offenbart. In einem Briefe heißt es:

„Meine gequälte Primanerin läßt sich Deinem sanften Herzen zu nahe!“

Der Zeuge Obersteigerdirektor Dr. Joseph Beufe vom Gymnasium in Gladbach bezeugt den Angeklagten als einen außerordentlich anständigen Schüler. Die Freundschaft mit Daube ist dem Zeugen ganz natürlich erschienen. Die Abduktion-Berichtsumfassung habe in ihrem Gutachten Hufmann als einen außergewöhnlichen Schüler mit großen geistigen Qualitäten bezeichnet. Dem Zeugen ist nie etwas in dem Verhältnis zwischen Hufmann und Daube aufgefallen, trotzdem er sehr viel mit ihnen zusammen gewesen sei. Hufmann sei nach dem Mord zu ihm ins Zimmer gekommen, habe ihm die Hand gegeben und ihm genau wie früher hat ins Auge gesehen. Auf die Frage, was das für schreckliche Sachen seien, habe er erwidert: „Herr Direktor, ich weiß von nichts“. Der Zeuge hat von Hufmann den Eindruck gehabt, daß er unschuldig gewesen sei. Auf die Frage des Vorsitzenden an Hufmann, ob er lieber mit Mädchen als mit Fremden gegangen ist, antwortet der Angeklagte, das könne er nicht so ohne weiteres sagen.

Es sei schwieriger gewesen, mit Mädchen zu gehen.

„Erstes verbot es die Schule, zweitens mein Pflanzens und drittens war-gebe das größte Verbrechen in der kleinen Stadt Gladbach.“

Französische Wahlen.

Das fortgesetzte Resultat der Generalkonventionen.

Paris, 22. Oktober. (Eig. Draht). Das französische Kabinetministerium hat am Montag eine Statistik des Wahlergebnisses der Generalkonventionen abgeben, woraus sich ergibt, daß einer durch Havas verbreiteten Statistik wesentlich abweicht. Während Jans den Radikalen Verluste zugeführt, heißt das Innenministerium einen Gewinn der Partei feil. Konfessionen 70 (bisher 90), Rechtsparteien 282 (250), Mittelparteien 284 (304), Republikanische 113 (150), Radikalsocialisten 519 (504), Republikanische Socialisten 70 (64), Socialisten 125 (113), Kommunisten 18 (16). Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß unter der verhältnismäßig geringen Wahlbeteiligung (60 Prozent durchgängig) vor allem die Mittelparteien zu leiden hatten, während es Socialisten, Kommunisten und Rechtsparteien gelang, ihre Anhänger vollständig zur Urne zu bringen.

Demonstration bei Agram.

Die kroatische Burenaktion

hat in der Nähe von Agram eine Versammlung abgehalten, an der etwa 30000 Personen teilnahmen, unter denen sich viele in Kroazien lebende Serben befanden. Die Führer der Burenaktion wurden mit Blumen überschüttet. Maffchet, der Präsident der Burenaktion, versicherte, daß Kroazien bis zum letzten Atemzug um seine nationale Freiheit kämpfen und jedes ihm zur Verfügung stehende Mittel in diesem Kampf anwenden werde. Die Burenaktion, die sich Belgard fügte, seien ein lates Mittel. Das kroatische Volk aber sei eine lebendige Tatkraft. Am Ende regierte eine Burenaktion, für Kroazien erglücken nur Volk und König, aber nicht die serbischen Parteien der Slawophobie. Das völlig geschlossene kroatische Volk werde seine Freiheit erkämpfen und es habe auch das Ausland auf seiner Seite. Die Burenaktion fordere weiter die Auflösung der Slawophobie, den Rücktritt der Regierung, die Bildung einer neutralen Regierung und die Ausschreibung völlig freier Wahlen.

Genug Kriegerdenkmäler.

Belgien lehnt ein Kriegerdenkmal ab.

Der belgische Ministerpräsident besaßte sich mit einem Antrag auf Errichtung eines Denkmals zu Ehren der gefallenen belgischen Krieger in Dünkirchen. Nach eingehender Beratung wurde die Errichtung des Denkmals abgelehnt.

Der Antrag ging von der „Association belge des Anciens Combattants du front“ aus mit der Bitte an die belgische Regierung, der Errichtung des Denkmals ihren Schutz zu gönnen und seinen Aufbau zu erleichtern. Das Denkmal soll den Namen tragen „Le Monument de la Victorie“ (Siegesdenkmal). Die ablehnende Haltung der belgischen Regierung wurde damit begründet, daß es in Belgien schon zuviel Kriegerdenkmäler gäbe.

Die Verhandlungen nahmen am Montag unter unermüdlichem Andrang des Publikums ihren Fortgang. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß bisher

nicht weniger als zehn Selbstmordtendenzen

beim Gericht eingegangen seien und der Junge, der dem Retter Daube am Sonnabend den anonymen Brief überbrachte, nach seinem Geständnis den Brief selbst geschrieben hat.

Anschließend wird der Student Rogoff vernommen, der auf dem Wirtshauslokalen in der Mordnacht

durch eine Schlägerlinge verlegt

worden war. Der Zeuge erklärt, daß seine Wunde nicht stark gebüht habe und durch sein Blut Hufmanns Schuhe taum besetzt worden sein könnten. Das Gericht erörtert dann das

Resultat der Untersuchung der Blutspuren.

Der Sachverständige Medizinrat Dr. Raumann hat Hufmanns Kleidungsstücke und Schuhe auf Blutspuren hin untersucht. Der Angeklagte muß zum besseren Verständnis der Erklärungen den Mantel anziehen, den er in der Mordnacht getragen hat. Der Sachverständige demonstriert, wo er die Blutspuren am Mantel entdeckt hat.

Sämtliche Fleden trügen von Hufmanns Blut her.

Am rechten Halsbündel, fährig nach unten verlaufend, wurde ein Blutstreck, vorn an der Koppe wurde zwei Blutstrecken gefunden. Am Hemdbügel zeigte sich ein kleiner, roibrauner Streifen, am rechten Hosenbein unten wurden ebenfalls einige Blutstrecken gefunden; auch diese Blute trügen von Hufmanns Blut her. Der Sachverständige weist mit Entschiedenheit die Annahme zurück, daß die Schuhe des Angeklagten abgewaschen worden seien, nachdem das Blut auf die Schuhe gekommen sei. Seiner Ansicht nach muß der Blutstreck in der Mordnacht auf die Schuhe gekommen sein. Er hatte es für ausgeschlossen, daß Hufmann bei der Beschäftigung der Leiche Blut an die Schuhe bekommen habe. Alle Blutstrecken hätten seiner Ansicht nach ein gleiches Alter.

Der Sachverständige Professor Müller-Hoch behauptet, er habe an dem von ihm mit unterhaltenen Messer des Angeklagten keine besonderen Befestigungen mehr treffen können. An dem Mantel seien drei Fleden festgestellt worden, die der Blutgruppe „Null“ angehörten. Eine Anweisung der Blutgruppenbezeichnung und des Untersuchungsresultates im vorliegenden Falle sei ausgeschlossen. Es sei festgestellt, daß Hufmann gleichfalls zur Blutgruppe „Null“ gehöre. Ueberlebensbeweise habe sich aber herausgestellt, daß das Blut auf den Schuhen zur Gruppe „A“ gehöre.

das hätten 18 Verurtheile bestätigt.

Das Blut auf den Kleidern des Ermordeten gehöre gleichfalls der Gruppe „A“ an. Man könne damit aber nicht sagen, daß das Blut auf den Schuhen unbedingt von Daube stammen müsse, denn

40 Prozent aller Menschen gehören der Blutgruppe „A“ an.

Der Sachverständige erklärt weiter, daß die Kleidungsstücke Hufmanns zu spät in sachverständige Hände gekommen seien, um die Herkunft des Blutes an diesen Sachen zu bestimmen zu können. Nach der Ansicht auch der übrigen Sachverständigen müßten die Blutspuren von oben auf den Schuh gefallen sein.

Unter allgemeiner Spannung nimmt das Gericht dann eine Gegenüberstellung des Zeugen Dr. Putters mit der Zeugin Elisabeth, der Dienstmädchen von Kleiböhmer, vor. Die Zeugin soll bei einer Konversation zu Dr. Putters gesagt haben, daß sie das Messer, das der Angeklagte in der Nacht vom Montag auf Dienstag verloren haben will, am Dienstag gesehen habe, und daß sie am Dienstag die Schuhe gepußt habe, ohne Blutspuren zu entdecken. Die Zeugin erklärt unter großer Bewegung im Gerichtssaal, daß sie nicht glaube, das zu Dr. Putters gesagt zu haben. Es sei auch nicht richtig, daß sie das Messer am Dienstag gebracht habe. Aus der weiteren Bemerkung Dr. Putters ergibt sich, daß er, nachdem er mit dem Dienstmädchen Wöhmer gesprochen habe, zu seinem Freunde, dem Obersteiger Bullst gegangen ist und ihm gesagt hat, daß er durch Zufall von der Täterin Hufmanns Kenntnis bekommen und bestimmte Beweise dafür habe. Der Zeuge erklärt, er habe eigentlich zu seinem Freunde Kleiböhmer gehen und ihm sagen wollen, er solle seinen Pflanzens (dem Angeklagten) einen Revolver in die Hand geben und sagen: Nun geh etwas auf die Seite. Er sei aber dann doch zum Untersuchungsrichter gegangen und habe ihm die Verdachtsmomente mitgeteilt. Das Hausmädchen Brintmann behauptet, ihre Kollegin Elisabeth Wöhmer habe ihr erzählt, Dr. Putters habe gemeint, ob es nicht das Beste wäre, wenn er zu Kleiböhmer gehe und zu ihm sagen würde:

Hufmann solle ins Ausland gebracht werden.

Auf Antrag des Staatsanwalts werden dann die Brüder des Angeklagten, Erich und Alfred Hufmann, 22 und 28 Jahre alt, beide Studenten, vernommen. Da der Angeklagte behauptet hatte, seine Brüder hätten am gleichen Tage dieselben Messer gekauft bekommen, wie er eines bereits besaß, werden beide nach ihren Messern gefragt. Erich Hufmann legt sein Messer dem Ge-



Clk Nr. 513 Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes von F.F.

(I. Fortsetzung.)

Abends lese ich die Blätter; es ist ruhig um mich, niemand klopfte an der Tür, keine Schreimaline tappert, das Telefon steht still und friedlich auf dem Schreibtisch. Diese Schrift versteht man nicht. Eine harte Arbeiterchrift, aber verständlich ist ein göttliches Geheiß. Die Buchstaben greifen ineinander über und bilden traute Worte, bis und da ist ein Wort lateinisch geschrieben, nicht immer ein wichtiges...

Willen mehr habe und nur noch nach der Mutter frage. Das Kind war lange Zeit schwach und dem Sterben nahe. Ich ärgerte mich darüber und schrieb ihr einmal, daß ich glaube, das Kind sei nicht von mir. Ich meine es aber nicht so, es war nur ein böser Scherz. Währen bin ich Vorarbeiter geworden, hatte eine schöne Wohnung, und die Arbeiter in Stahlstein sind mir nachgelauten, aber ich hielt meiner Frau die Treue. Ich hatte ein Zimmer und eine Küche mieten können in einem neuen, schönen Haus vor der Stadt, und ein großer Garten war auch dabei. Ich schrieb ihr und bat sie, mit dem Kind zu mir zu kommen, sie befände es bei mir schöner als wie zu Hause, und wir wären doch verheiratet. Sie antwortete erst nach Wochen und schrieb, die Mutter wolle es nicht haben.

dann verlangte ich, daß die Frau mit dem Kind zu mir ziele. Die Waise hatte ich auf Abzahlung gekauft. Sie kam auch zu mir, aber sie hat nur noch für das Kind geteilt, mir hat sie nichts geteilt und nichts gefügt. Sie ist immer traurig gewesen, und wenn ich sie nach dem Grunde fragte, gab sie mir keine Antwort. Eines Tages ist auch die Krankenschwester zu uns gekommen.



Ich kam gerade von der Schicht und wollte sie hinausjagen. Aber meine Frau meinte und bat mich, die Krankenschwester da zu lassen. Ich ging ins Wirtshaus und ließ die Waise allein. (Fortsetzung folgt.)

Erziehungsfragen der Gegenwart.

Eröffnung der Volkshochschule.

Haberstadt, den 23. Oktober. Über Bildungsarbeit ist viel zu schwer, als daß sie für den Zweck erreicht. Wir bilden deshalb heute mit ruhiger Befonnenheit auf das Feld der Bildungsarbeit. Wir wissen, daß man Bildungsarbeit nicht durch politische Programme, beherrschende Verhandlungen usw. schaffen kann, sondern daß sie unabhängig in unendlichen Einzelheiten machen muß. Starke Bereitschaft auf allen Gebieten des Erziehungsweins braucht auch nicht immer ein Beweis von Gesundheit zu sein. In der Bildungsarbeit der Menschheit sehen wir Zeiten geschlossener organischer Lebens- und Bildungsformen, wie das griechische Jünglingsideal, das des römischen Bürgers, des Mittelalters usw. So waren die Mynen, so sind wir und so sollen die Entel sein, war die Einstellung jener Zeit. Wir stehen nicht so da. Die Gegenwart ist uns zu einem Gegenstand der Prüfung und des Zweifels geworden. Die einen wollen alles Alte verwerfen und finden eine neue Zukunft, die anderen können den Blick nicht von der Vergangenheit wenden. Dazu kommt der Spengler'sche Einwand, der jede Kultur als biologisches Wesen betrachtet und meint, eine Kultur löse die andere ab. Innerer Kultur stellt Spengler den Altersgeist aus. Deshalb spräche auch aus den Zeitverhältnissen die Angst um unsere biologische Gesundheit. Derselbe biologische Schwachs zeigt sich auch in der jeweiligen Unfähigkeit unierer Zeit. Wir würden aber...

Über Bildungsarbeit ist viel zu schwer, als daß sie für den Zweck erreicht. Wir bilden deshalb heute mit ruhiger Befonnenheit auf das Feld der Bildungsarbeit. Wir wissen, daß man Bildungsarbeit nicht durch politische Programme, beherrschende Verhandlungen usw. schaffen kann, sondern daß sie unabhängig in unendlichen Einzelheiten machen muß. Starke Bereitschaft auf allen Gebieten des Erziehungsweins braucht auch nicht immer ein Beweis von Gesundheit zu sein. In der Bildungsarbeit der Menschheit sehen wir Zeiten geschlossener organischer Lebens- und Bildungsformen, wie das griechische Jünglingsideal, das des römischen Bürgers, des Mittelalters usw. So waren die Mynen, so sind wir und so sollen die Entel sein, war die Einstellung jener Zeit. Wir stehen nicht so da. Die Gegenwart ist uns zu einem Gegenstand der Prüfung und des Zweifels geworden. Die einen wollen alles Alte verwerfen und finden eine neue Zukunft, die anderen können den Blick nicht von der Vergangenheit wenden. Dazu kommt der Spengler'sche Einwand, der jede Kultur als biologisches Wesen betrachtet und meint, eine Kultur löse die andere ab. Innerer Kultur stellt Spengler den Altersgeist aus. Deshalb spräche auch aus den Zeitverhältnissen die Angst um unsere biologische Gesundheit. Derselbe biologische Schwachs zeigt sich auch in der jeweiligen Unfähigkeit unierer Zeit. Wir würden aber...

Die Tochter des Bergmanns.

Roman von J. Mont Foster.

I. Fortsetzung. ...Mädchen verstehen. Ein starkes Klopfen an der Tür unterbrach Konrads Selbstgespräch. Auf sein Herin trat ein Mann ins Zimmer und sagte: Guten Tag, Herr Wiedemann! ...Guten Tag, Diederich. Sept Euch und erzählt mir, wie es abgelaufen ist. ...Der Neuaufkommene nahm Platz und wuschte sein heißes und befeuchtetes Gesicht mit einem roten, baumwollenen Taschentuch aus. Er war ungefähr 35 Jahre alt, hatte einen runden roten Bart, war kräftig gebaut und hatte einen lauernden, bei näherer Betrachtung geradezu abstoßenden Ausdruck in den Augen. Er war der Vater von Konrad Wiedemanns Bergwerk und wurde von den Arbeitern fast ebenso gefürchtet und gehäßt wie sein Herr. Er trug einen Grubenanzug und sein Gesicht war mit Kohlenstaub bedeckt. ...'Am, Diederich,' fuhr sein Herr fort, 'warest Du unten im Schacht?' ...'Ja, bis vor einer halben Stunde. Ich ordnete nur alles in der Geschäftsstube am Schacht und habe mich dann nicht weiter aufgehalten.' ...'Sehr gut. Und Du hast meinen Auftrag ausgeführt?' ...'Gewiß. Aber das kann ich Ihnen sagen, ganz leicht war es nicht.' ...'Am?' Sie wollen dich den Lohnabzug nicht gefallen lassen?' ...'Klarlich nicht,' Sie sagen, Sie würden um zehn bis fünfzehn Prozent gekürzt sein.' ...'Das war auch meine Absicht,' entgegnete der andere gelassen. ...'Es muß billiger gearbeitet werden. Der letzte Bergler ging an den hohen Höhen zu Grunde, und ich will nicht sein Schicksal teilen. Hast Du die Sache mit ihnen besprochen, wie ich vorschlug?' ...'Ja, aber sie waren widerig. Einige von ihnen, Robert, Wilhelm, Schafje, nahmen sogar ganz drohende Mienen an und piffen, als ich ihnen auseinandersetzen wollte, daß mir gewisse Arbeiten teurer bezahlen als die anderen Bergler.' ...'Aber Du hast Euch doch nicht einschließen lassen?' ...'Bewahre, aber die Meisten schworen, daß sie lieber verhungern wollten, als sich solche Willkür gefallen lassen.' ...'Gut, mögen Sie verhungern, wenn Sie nicht arbeiten wollen!' sagte Wiedemann kurz. 'Mein Vorgänger hat in den letzten fünf...

haben im Herrenschacht hunderttausend Mark zugelegt. Ich dachte für ein solches Geschäft. Mägen Sie freizeiten! Sie werden es nicht lange aushalten und ich schon meinen Bedingungen anbequemen müssen. Die meisten von dieser Bande steken Hals über Kopf in Schulden, und wenn man ihnen nicht weiter borgen will, so müssen sie arbeiten. Ueberhaupt, Diederich, Summe, die viel besser, heißen nicht. Ueberläßt sie mir! Ja werde sie zur Vernunft bringen.' ...'Das wäre mir sehr angenehm, Herr Wiedemann,' sagte der Bergwerker augenblicklich erstickt. ...'Ich müßte aber noch heute abend diese Plakate anhängen lassen, daß die Leute sie morgen früh lesen. Wenn sie es in der vorgeschriebenen Zeit erfahren, können sie sich nicht beschweren. Alles klipp und karri!' war stets mein Wahlspruch. Macht hieron zwei befehlige Abschriften und dann wollen wir sie selbst heute abend aufhängen.' ...'Wann?' ...'Treffst mich um 9 Uhr an der Einfahrt in den Herrenschacht.' ...'Holt drei Wochen vorher seit dem Abend verflissen, an welchem Konrad Wiedemann und sein Bergwerker die Befestigung erließen, daß nach Verlauf von 14 Tagen für gewisse Arbeiten Lohnveränderungen vorgenommen werden sollten. Die Sache hatte viel böses Blut gefügt. Ein Arbeiter nach dem anderen war nur zur Einfahrt gekommen, und diejenigen, welche lesen konnten, hatten ihren weniger gelehrten Gefährten den Inhalt der angehefteten Anzeigen mitgeteilt. Und welche Aufregung hatte dies hervorgerufen! Die Bergleute hatten von Konrad Wiedemann schon zu viel Gewalttätigkeiten erfahren, um diesen Akt der Willkür mit Gleichmut hinzunehmen. Der Streit wurde einstimmig beschloffen und nach Ablauf der festgesetzten 14 Tage holten die Leute ihre Werkzeuge aus dem Schacht heraus. Seitdem war fast eine Woche vergangen, und weder der Bergler noch die Arbeiter hatten den Versuch gemacht, eine Verfländigung herbeizuführen. Der Erstere hatte öffentlich erklärt, daß er die Leute durch Hunger zur Arbeit zwingen würde und nicht daran dachte, auch nur ein Tadelchen von seiner Forderung abzulassen. Und die Bergleute ihrerseits waren ebenso hartnäckig. Bei der Verabreichung in einem der Dorfstrichhäuser war der einstimmige Beschluß gefaßt worden, nicht mehr in dem Herrenschacht zu arbeiten und so den Bergler zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Konrad Wiedemann war schon seit langer Zeit durch seinen Geiz und seine heimlichen Auswegungsversuche ein gefürchteter und unbeliebter...

Vorgeliefert gewesen. Denn wurde er geradezu verhöhnt, und man stich heimlich und öffentlich Bemerkungen gegen ihn aus, die wohl geeignet waren, Besseres zu erwecken. So fanden die Sachen, als das dunkle Gesicht sich verdrückte, daß einige Männer Berater an ihren Kameraden gemordet seien und heimlich in dem Schachte arbeiten, indem sie bei beginnender Dunkelheit abends hinausführen und morgens im Waldgrubenbau ihre Kleider wechseln, um der Entdeckung zu entgehen. Diese Nachricht wirkte wie ein Funke im Pulverfaß. Die But der Streifenfanten kamte ihre Grenzen, und sofort am nächsten Abend besaß sich ein Trupp einschiffener Bergleute nach dem Herrenschacht, um die Wahrheit dieses Gerüchtes zu prüfen. Einzelne erreichten sie ihren Bestimmungsort und verbargen sich dort hinter den aufgestellten Rinnen und Schürmen, Stangen oder Balken. Einige jagten sich fahrgenrig zumulmen und truden in leere Tonnen, aber jeder konnte genau die Stelle beobachten, wo die eifernen Kästen zur Einfahrt bereit lagen. Eine Stunde verging und Nichts ließ sich bilden. Es brannten viele Lichter am Rande des Schachtes, aber die Sonnenränder verdeckte genügende Stelle, um jeden erkennen zu lassen, welcher sich etwa den Kästen näherte. Nach eine halbe Stunde - dann wurde die Stille unterbrochen. Quert hörte man Stimmen, denn das Stampfen von schweren Schiefeln auf den eifernen Platten, welche vor dem Eingang den Boden bedeckten. ...'Seib still, Kameraden,' flüsterte einer der Verborgenen. ...'Es ist nur der Alte und der Bergmeister. Wartet, bis die anderen kommen.' ...'Der Sprecher, ein noch junger Mann, beläß augenblicklich eine Zeit Autorität über die anderen. Man geboterte ihm unbeding. Wieder vergingen einige Minuten und dann klapperten eine Anzahl Holzschuhe über die flirrenden Platten bis dahin, mo der Bergler mit seinem Bergmeister stand. ...'Seib Ihr alle da?' hörten die Bergleute in ihrem Versteck Diederich sagen. ...'Wir sind unierer Acht,' war die Antwort. ...'Zündet die Fackeln an, Diederich,' rief Wiedemann, und laßt sie sofort einschleppen, ich werde Euch im Waldgrubenbau erwarten.' ...'Wie der Bergmeister ein Streichhofs antzündete und die Fackel, welche über dem Eingang des Schachtes hing, hell aufleuchtete, fragten die verborgenen Bergleute heron, und flüster insgesamt nach der Einfahrt. (Fortsetzung folgt.)

hauptsächlich sein, wenn wir unsere Einwendungen nicht beschneiden. Wir leben in einer späteren Zeit. Wir erkennen, daß unsere Zeit keine geschlossene Bildungsform hat.

Innere Zeit ist eine Zeit des Werdens.

Deshalb müssen wir um die Form der neuen Bildung ringen. Die Spenglerische Zeile antwortet auf die Bemerkung: „Unterschiedliche Zeiten lassen sich nicht in den Untergang hinein. Zeiten banger Errettung und schicksalhaften Kampfes, wie die unsere bedeuten aber Wiedergeburt. Deshalb bedeuten auch die Lebensweisen der Schichten neuen Lebensgefühls. Nach diesen Erörterungen können wir einen Blick auf die Bildungsarbeit der heutigen Zeit werfen. Der Vortrage geht dann zunächst eingehend auf den Begriff „Bildung“ ein. Nach im 18. Jahrhundert wurde er genau im körperlichen Sinne gebraucht. Allmählich geht er für den Begriff der „Kultur“, Bildung ist aber Formung, Fröhen des 19. Jahrhunderts. — Die Organisation des Bildungswesens ist und wird dauernd verbessert. Die wichtigste Aufgabe ist es vor allem, den Lauf des gesamten Schulwesens zu gestalten, daß aus dem früheren abgeschlossenen Nebeneinander der Schulen ein Bildungssystem wird. Es stimmt schon heute nicht mehr, daß es sich in der Volksschule um Erwerben von Kenntnissen, in den höheren Schulen um Erlernen handelt. In allen Schulen ist das Erwerben des Wissens, das Einzelne in ein großes Gemeinheitsgefühl auf dem Programm. Übergangsmöglichkeiten von einer Schule zur anderen sind geschaffen. Das ist die grundsätzliche Erfüllung des Strebens nach der Einheitschule, deren Notwendigkeit anerkannt ist. Neben diesen Schulen stehen die Fach- und Berufsschulen, die ebenfalls sich zu erhaltenen Einrichtungen entwickeln haben. Es gelang auf diese Weise, die Volksschule in den mit führenden Schichten des Ringens unter erheblichen Einfluß zu bringen. Aber alle diese Schulen einschließlich der Kleinberufsschulen umfassen nur einen Teil des gesamten Bildungswesens.

Die Bildungsarbeit beginnt kurz nach der Geburt des Kindes und sie endet auch nicht mit einem Examen, sondern wir Erziehenden sind alle weiter bildungsbegeistert. Es erstrecken die Bestrebungen, die wir unter dem Wort „Erwachsenenbildung“ zusammenfassen. In dieser Bildungsarbeit sind Künste, Theater und Musikwesen und neuerdings auch der Rundfunk beteiligt. Auch Museen, Bibliothek und Museenstellungen vertreten Bildung. Danach leisten aber auch Vereine und Verbindungen aller Art Bildungsarbeit.

Der Mittelpunkt aber ist die Volkshochschule.

Die Volkshochschule wird mehr durchdrungen. Wie stark der Geist des Werdens unsere Zeit ergreift hat, sieht man aber auch am rasanten Wobstfortschritt, Förderung und Strafbildungswesen. Bedeutungslos für die Bildung ist auch die Schöpfung der Elternbeiträge. Kontakte zwischen Elternbeiträgen und Schule zeigen nur, daß den Eltern ein bestimmtes Bildungsziel vorschwebt, das ihnen heilig ist. Es ist Verantwortungspflicht vor dem Kind, das man mit ihm ein neues Geistesleben der Kultur. Alle bewußte Bildungsarbeit ist nur ein Bestandteil aus den Bildungsorganen, die sich unbewußt vollziehen, durch Umwelt, Umgang, Sitte und Glauben. Da aber die Umwelt die der Heimat ist, sagen wir die vaterländischen Werte unbewußt in uns auf. Heber dieser Bildungsarbeit erhebt sich das absichtsvolle Bilden. Wir unterscheiden als Bildungsarbeit die, welche in der Struktur des bildenden Lebens liegen, die objektive Kultur- und Bildungsgüter, Kunst, Wissenschaft, Sittlichkeit usw., und die Bildungsarbeit selbst, welche die Volkshochschule (sowie die organisierte Bildungsarbeit) die verlassene Zeit über den subjektiven Bildungsorganen die zu wenig Bedeutung. In den neueren Jahren liegt die Gegenbewegung ein. Die Seele machte sich wieder geltend.

Nicht die gedächtnismäßige Aufnahme von Bildungswissen, sondern das Selbsterleben der Werte macht den Menschen. Der Erzieher muß die seelische Art des zu Bildenden besonders richtig erkennen. Bildungsarbeit hat aber ein Wesensmerkmal sein. Man muß verstehen, ob der zu Bildende künstlerisch, wissenschaftlich, landwirtschaftlich usw. begabt ist und danach ist die Bildung einzustellen. Daraus erklärt sich, daß die Schule nicht allen Begabungen gerecht werden kann. Erfolg, aber erfolglos wird nach einem absoluten Maßstab gemessen. Es war vergeblich, weil alles herangeholt aus dem inneren Feld des Geistes widersteht, das aus Freiheit lebt. Es wäre natürlich verfehlt, die objektiven Kulturgüter, die die Menschheit in ihrer geschichtlichen Entwicklung hervorgebracht hat, zu gering einzuschätzen. Sie sind von großem Wert. Es ist so: Das Ziel der Bildungsarbeit liegt in der Zukunft, den Inhalt entnimmt man der Vergangenheit.

Die Bildungsmächte, deren Wirkung der robuste Zukunftsplädoyer nicht ohne weiteres mit, schaffen sich ihre Stellung allein. Und die einzigen Differenzierungen wie Religion, Sittlichkeit, brauchen nicht erst die Rechtfertigung durch ein Bildungsziel. In ihnen ist lebendiger und lebensschaffender Geist. Wie die Frage, was in dem überlieferteren Kulturgut einiger Geister, was geistig ist, ist zu lösende Aufgabe. Weiter ist die Idee des Staates ein Bildungsgut von allgemeiner Bedeutung, wenn der Staat ist die Grundbedingung aller geordneten höheren Menschensein. Viel schwieriger werden die Entscheidungen, wenn wir in das Bereich der Kunst, der Weltanschauung und der Religion kommen.

Es wäre verfehlt, diese Gebiete aus dem Rahmen der absichtsvollen Bildungsarbeit zu entfernen. Die Schule würde seelisch wearmen, wenn sie auf die tiefsten schöpferischen Kulturkräfte verzichten könnte. Wir müssen nur vermeiden, daß die lebendigen Ideen mit zu Dogmen erklären. Die Schule darf nicht bestimmte Urteile über Kunst und Werte der Kunst vortragen, sondern muß dem Schüler Gelegenheit geben, im praktischen Geschehen das eigene Empfinden zum Ausdruck zu bringen. Die Fragen der Religion sind ebenfalls der Jugend nicht dogmatisch, sondern als Lebensfragen zu setzen.

Religion und Staat sind aber nicht nur Bildungsgüter, sondern auch Bildungsgewalten.

Die Religion allerdings in der Erscheinungsform als Kirche. Der Staat ist der Träger der Schule. Er kann die Bildung vorwärts treiben, aber auch hemmen. Maßgebende und Bildungsgewalten können sich vertragen. Der Staat braucht nicht auf seinen Machtgebrauch im Sinne des sozialistischen Staatsideals verzichten. Die Macht muß neben der dienenden Güte und Hingabe stehen. Eine gewisse Unterordnung ist notwendig. Wir leben auch in den mitläufigen Binden des Geistes der Mitglieder. Darauf beruht auch die notwendige Disziplin der Gemeinheitsarbeit, ohne leben äußeren Zwang. An der Macht des Staates liegt also nicht nur eine Kraft, die den Freiheitsring zur heiligen Gemeinheitsarbeit aufweist, sondern auch vor allem eine positive Hilfe, unter deren Wirkung die Persönlichkeiten erhellen und Selbstbeherrschung gewinnen, ohne welche Bildung nicht gedeihen kann. Nebenall was wir beim Staate auf der einen Seite eine wesentliche Bildungsarbeit, auf der anderen unter gewissen Vorbedingungen eine große für die Bildungsorganen leben, ist es mit der Kirche.

Die Kirche ist die Hüterin der Werte der Nation, sie ist aber auch eine gesellschaftliche Organisation.

Die Kirche hat oft ihre Machtansprüche, im Kampfe gegen den Staat vertreten. Die Kirche fordert ihren Einfluß auf die Gestaltung des Bildungswesens und löst damit vielfach Widerspruch aus. Aus Abwehrtrieb und Zusammenarbeit ergibt sich aber die heil-

samste Entschädigung für die Bildung und die Kirche. Neben diesen alten Kulturmächten treten in der neueren Zeit mit immer wachsenden Ansprüchen zwei neue Mächte hervor, nämlich

Gesellschaft und Wirtschaft.

Die eine mit einem gleichzeitigen, die andere mit einem fortwährenden Fortschritt. Die mehr die alten Kulturkräfte in der Schöpfung weichen, um so stärker sind die zeitlichen Bildungsmächte in den Vordergrund getreten. Das Leben vieler Millionen unserer Zeit erfüllt deshalb nur der Gehalt an Erwerb, Technik und Sport. Es wird vor allem auf Geldverdienende geachtet, eine Folge der Verarmung unseres Vaterlandes. Es ist auch verständlich, daß die Jugend durch alle Fortschritte der Technik geblendet wird. Wenn diese Begeisterung über die großen Kulturleistungen in den hinteren Grund hat, die großen Kulturleistungen, daß die Machtverteilung der Wirtschaft und der rein gesellschaftlichen Einteilung erste Gefahren für alle diese Bildungsarbeit sind. Wir müssen auch unter Bildungswesen selbst als Macht ins Auge fassen, wie z. B. vor allem die Schulen. Gerade hier gilt es, noch manches zu verbessern. Wir müssen auch feststellen, daß

Die Ansprüche aller Berufe an die Vorbereitung des Nachwuchses gerade ins Groteske steigen.

Der staatlich veranlagte Schüler wird dadurch nicht zum geistigen Menschen, daß er bis zur Erlangung des Reifezeugnisses in der Schöpfung brüht. Dieser Inhalt kann leicht die Stellung anderer Schulen herabdrücken. Zu den Bildungsmächten gehört auch die Bekehrung, ebenfalls ihre Organisationen. Es soll auch das Verdienst unserer Städte um das Bildungswesen nicht unerwähnt bleiben. Erst in jüngerer Zeit beginnen bei uns die großen Wirtschaftskontroversen, die sich die Bildungswesen im Bildungswesen bemühen zu werden. Mit der Hoffnung, daß es ihm gelungen sein möge, bei den Kampfen um das Bildungswesen gewagt zu haben, schloß der Vortragende seinen treffsichernden Vortrag.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 23. Oktober.

Wir werden!

Wir werden nicht um leere Güter,
Auch nicht um Güter und um Land.
Wir werden als der Menschheit Hüter
Für's große Menschenvaterland.

Wir werden für des Lebens Freude,
Wir werden für den Ruhm des Lebens Bild,
Wir werden für den Ruhm, was noch im Leben
Zum Daseinstrahlen fehr' zurück.

Wir werden für ein Vaterland
Aus Armut, Elend, Leid und Not,
Dafür, daß endlich Licht ergehe
Des großen Interests Nachfolge.

So reich ist unsere große Erde
An Licht und Luft, an Kraft und Kraft:
Wir wollen, daß die Erde werde
Ein „Himmel“ dem der auf sie schafft.

Nicht soll es Hoch und Niedrig geben,
Nicht Reich und Arm und Mann und Weid,
Es hat ein jeder Recht auf's Leben
Und dieses Recht ist allen gleich.

Nicht soll gebüht in Stumpfheit solchen
Wer mit der Hand um Nahrung ringt:
Nun können sich der Arbeit weichen,
Der noch des Volkes Sinn durchdringt.

Wir wollen werden, ringen streiten,
Dah' Mensch und Wäster werden Zeit,
So werden wir für öst're Zeiten
Und werden drum für die Partei!

Kampf und Glaube!

Es schreit die Zeit, es schreit die Not,
Es schreit ein Volk verzweifelt: Brot!
Es schreit und schreit, erdrückt vom Loth,
Es schreit sich ihm zum letzten Noth:
Wir sind nicht Reich, wir fordern mehr,
Wir fordern Recht; das geht uns her!
Wir sind die Kraft, die Kette! Sprengt,
Wir sind die Kraft, die vorwärts drängt!

Es leugne keiner: Hunger groß —
Es hungert keiner, wenn ihr's wollt! —
Es schreit die Zeit, es schreit die Not,
Es schreit ein Volk verzweifelt: Brot!

U. Ehlers, Hamburg.

Der sozialdemokratische Ortsverein Wernigerode hatte sich als Grundlage zu seiner Offenheit zur Erinnerung an die Verkündung des Sozialisten-Befehles 1878 diese Worte als Richtschnur genommen. Klar und deutlich, mit verständnisvoller Betonung brachte die 31-jährige Ilse Stegelmann diesen Prolog als Einleitung nach dem maßvollen, vernehmlichen „Empor zum Licht“ der vereinigten Arbeiter-Gesangsvereine zum Vortrag.

Die „Worte zur Feier“, die der Genosse Reichardt sprach, die in ihrem Schlußsatz auslangen mit den Worten: „Es soll nicht stille stehen, es muß doch vorwärts gehen“, kennzeichneten den Weg, der auch in Wernigerode gegangen werden muß, wollen wir die Aufgabenstellung aus dem Kampf der Arbeiterschaft für eine bessere Zukunft ziehen.

Den unangenehmen Kampfspruch der Wärdner in scharfen Worten zeichnend, gab der Führer den Blick der Entscheidung der Partei, das sage, wie man früher allen Schicksalen zum Trotz mit den herrschenden Mächten fertig zu werden verlierte, zum Vorteil der Gesamtbewegung. Gewiß ist es vielen zum Verhängnis geworden, offen sich zur Sache der Rebellion zu bekennen. Manches Jahr wurde hinter Kerkermauern oder im Exil, fern von der Familie, oft auch in Not und Elend, verbracht werden. Von den 1000 Jahren Gefängnis, die des Sozialistenrechtes der Arbeiterschaft brachte, entfiel auch 1 Jahr auf Wernigerode. Mit Unterstützung der Wärdner fähiger Parteigenossen, insbesondere des Gen. Feine, wurde auch in der scharfen Gefängnis-Befreiung. Von dokumentarischen Wert sind die Versammlungseinladungen, die der Gen. Feine in Gebietsform damals herausgab und die ihm auch manchen unangenehmen Belästigung der Wärdnerbewirtschaftung der damaligen Zeit einbrachte.

An faulster Stelle folgten die Anwesenden den Ausführungen, welche denn dann überzeugten, daß wir ohne Kampf nie an unser Ziel gelangen werden. Der Unterzeichner dieses Genosse Heilmüller und der Ortsvereinsvorsitzende Genosse Wöhlert an überreichen dann im Anschluß an die Gedächtnis der einzelnen Wärd-

laren die von der Gesamtheit gefasste Ehrenmahl. Hierbei müssen wir eine Berechtigung unserer Vereinerlichung der Jubilare vornehmen. Genosse Wilhelm Niether ist nicht erst 1900, sondern bereits 1887, als er nach Wernigerode zurückkam, Mitglied der Partei. Auch den vereinerlichten Namen sind als Jubilare noch festgesetzt: Friedrich Wurm und Andreas Brandt.

Für die Jubilare dankte Genosse Wöhlert mit kurzen, aber treffenden Worten. Zur weiteren Ausgestaltung des Wärdnerfestes die Turnieren und Turner der „Freien Sportvereinigungen“ mit ganz neuerartigen Aufführungen, die öffentlichen verdienten Beifall auslösten, bei. Besonders muß das Wärdnerfest, der Tambourine und die lebenden Wärdner anerkennen herorgehoben werden. Die vereinigten Arbeiter-Gesangsvereine unter der strengen Führung des Chormeisters Genossen Steinbrecher zeigten gute Leistungen. Das Tonfänger-Orchester Oestermer gab ein in seiner Weise zu unerhörten Konzerten, das allgemeinen Beifall fand.

Der Verlauf des Wärdnerfestes hat sich gezeigt, daß auch hier wieder der Gramfeste geht, daß bei Veranstaltungen die Künstlerfest auf der Höhe stehen, auch wieder befaßt werden. Sie läßt die Hoffnung aufkommen, daß die rote Fahne des Sozialismus, die in den vergangenen 50 Jahren uns als Symbol orangeleuchtet hat, ihre untere Bekräftigung auch fernherb erreichen wird, trotz der in unserer Kreis stark sich ausbreitenden Wirtschaftskrise. Kampf und Glaube für die große Sache der Arbeiterschaft, das sei ihr alle Zeiten unser Banner!

Der Holzarbeiter-Verband hatte zum Sonnabend des 20. Oktober, abends 8 30 Uhr, feiert der Holz-Berlin Wernigerode sein diesjähriges Wärdnerfest, bestehend aus Sänger, Opern- und Ball in sämtlichen mit erbauteu Festräumen des Kongresshauses Stadt Königberg. Abends Freitag im Anstalt.

Die tabakverehende Bevölkerung feiert zu einem großen Teil von der Notwendigkeit der Bekleidung ihrer Fahrzeuge bei Eintritt der Dunkelheit nicht überzeugt zu sein. Überhaupt scheint das zu schnelle Fahren jetzt wieder an der Tagesordnung zu sein. In den letzten Tagen sind wiederholt Unfälle von solchen unheimlichen Fahrzeugen über den Haufen gefahren worden. Es ist an der Zeit, hier warnend vorzugehen, da sonst die Polizei mit Strafverfügungen eingreifen muß.

Schloß-Schiffpielen. Von Dienstag bis Donnerstag sind in den Schloß-Schiffpielen ein Doppelspielplan angelegt. Ein dramatischer Großfilm mit Wanda Sosa und Frl. Korner ist der Film „Die Geliebte des Gouverneurs“. Diesem Film ist allerdings Wertigkeit zuzuschreiben — von Staatswegen. Der diplomatische Charakter und aus einem fesselnden historischen Rahmen wurde eine in Bezug auf das Meist und Titel eine theoretische Angelegenheit. Nach viermaligen Anberaungen hat der Film endlich die Zensur passiert. Der zweite Film ist ein ganz groß aufgemachter Revue- und Lustspielfilm und heißt „Sa, der Sonnenfilm“. Das kontbare Thema von dem armen, tugendhaften, schönen Mädchen, das zum geübten Revuestar aufsteigt und zum Schluß natürlich den Mann ihres Herzens bekommt. Ein interessanter Kulturfilm und die Deutlich-Wache sehen nicht in dem fesselnden Spielplan. Beginn der Vorstellungen täglich um 6 und 8 30 Uhr.

Wus Halberstadt.

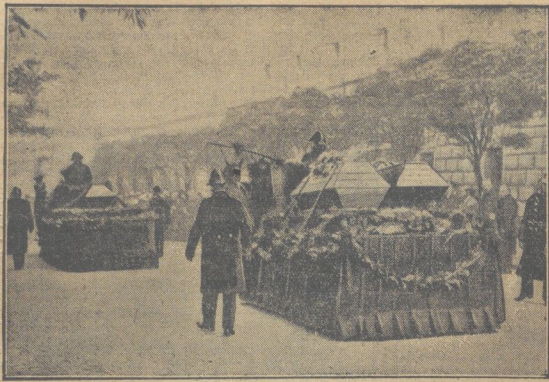
Haben Streitfrage auf die freien Einkünfte?

Erfolgreiche Klage des Lederarbeiterverbandes.

Diese Frage war heute der Gegenstand einer Verhandlung vor dem Halberstädter Arbeitsgericht, wo über die Klagen des Lederarbeiterverbandes und des Reichsverbandes der Lederhandwerker verhandelt, sich befinden, verhandelt wurde. Da eine Einigung zwischen zwei Parteien nicht erzielt werden konnte über die Gewährung von freien bei Streitfragen, mußten die Verhandlungen durchgeleitet werden. Die Fabrikanten standen auf dem Standpunkt, daß — weil ein Monat getreitet worden war — ein Anstieg der freien in Bezug kommen müßte. Die Arbeitnehmer dagegen behaupteten, daß der Monatslohn, der bis zum Streit bestand, keine Unterbrechung erfahren hätte, sondern daß der Streit nur dadurch entstanden sei, daß die Fabrikanten den herabgesetzten Forderungen der Arbeiter nicht Rechnung tragen wollten. Durch den Spruch des Entscheidungsausschusses ist ihnen eine Erhöhung des Lohnes um 7 Prozent zugesprochen worden. Die Arbeitnehmer hätten diesen Schiedspruch annehmen, die Arbeitgeber hätten ihn aber abgelehnt. Infolgedessen seien die Arbeitnehmer zum Streit gezwungen worden und demzufolge hätten die Fabrikanten den Anstieg zu tragen. Das Arbeitsgericht wies die Klage der Fabrikanten ab mit der Begründung, daß der Streit auf die Berechnung der freien keinen Einfluß habe und daß die freien im vollen Umfang gemindert werden müßten.

Die Deamteratswahlen bei der Reichsbahn. Am 21. und 22. Oktober fanden die Beamtenratswahlen bei der Reichsbahn statt. In Halberstadt hat trotz der starken Propaganda der verarmten Organisationen die freien Gewerkschaften die meisten Stimmen erhalten. Die Liste „Berufsbewerkschaft“ konnte 191 Stimmen auf sich vereinen. Die Liste der GdL (Holz- und Hausbauernrat) 201 Stimmen. Die G. u. G. (Christen) hat 76 Stimmen erhalten und der Einzelverband der Eisenbahner Deutschlands (freigewerkschaftlich) 245 Stimmen. Diese Wahl zeigt aber wieder, daß auch bei der Reichsbahn der freigewerkschaftliche Gedanke markiert.

Die Volkshochschule Halberstadt teilt mit: Den Mitgliedern der Volkshochschule Halberstadt wird als nächste Veranstaltung eine Auf- führung der Operette „Die große Unbekannte“ von Suppe im GdL-Theater gegeben. Die Aufführung findet am 10. November statt. Die Mitglieder der Volkshochschule müssen den künftigen Beitrag bis zum 5. November in der Geschäftsstelle, Buchhandlung Annemarie Beiner, Holzmarkt, entrichten haben. Obwohl das Stadttheater bei Operettenaufführungen erhöhte Preise vorsehen hat, zahlen die Mitglieder der Volkshochschule nur den üblichen Monatsbeitrag in Höhe von 1.50 Mark. Die in verschiedenen Kreisen der Bevölkerung bestehende Auffassung, die Volkshochschule Halberstadt sei eine Organisation mit politischem Einfluß, ist irrig. Die über das ganze Deutsche Reich verbreitete große Volkshochschulbewegung ist politisch und religiös vollkommen neutral. Die Mitglieder können von jehermann ermordet werden, bevor die Schungen des Reichs- des anerkannt, Personen, die die Mitgliedschaft in Halberstadt erwerben wollen, müssen sich an die Geschäftsstelle Buchhandlung Annemarie Beiner, Holzmarkt, wenden. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Siehe auch heutige Angeleg.



Stolberg, 23. Oktober. Ein neues Freibad im Südharz. An Stolberg soll umweit des Galtshauses Kalfthütte im Leicht ein Freibad erbaut werden. Die Gemeinde Urbad hat das Gelände kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Bauplan wird gemeinsam von den Gemeinden Urbad, Reimbad, Bärenode und Stiebertal ausgeführt. Mit Hilfe von Kreis- und Regierungsstellen soll das vorzüglichste Jugendbad, bei dem Sonnenbad und Sportplätze nicht fehlen, im nächsten Frühjahr durchgeführt werden. Die Lage des Geländes ist ideal.

Goslar, 23. Oktober. 30 Stimmen für das kommunistische Volksbegehren. Am gestrigen Stadtratssitzung haben 30 Personen sich finden lassen, die ihren Namen in die Listen eintrugen. Bei 190 kommunistischen Wählerstimmen am 20. Mai ist diese Rote ein weiterer Schritt in das Land der politischen Bedeutungslosigkeit der SPD. — Auch im Landkreis Goslar sieht die Situationslage nicht besser aus. An dem von Arbeiterbevölkerung stark besetzten Landtag hat sich z. B. eine einzige Person eingetragen.

Schaffner, 23. Oktober. Vom Juge erfasst. Am Freitag wurde ein Motorenführer, als er die Gleise überschreiten wollte, in der Nähe des Bahnhofs von dem Personenzug, der 4.10 Uhr Abfahrt nach Berlin und um 5.30 Uhr in Schaffner einläuft, erfasst und zur Stelle gefesselt. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht. Der Motorenführer hat ansehend angenommen, dass der Zug, der Verpätung hatte, die Strecke bereits passiert hat.

Nachabendessen, 23. Oktober. Schmerer Einbruchs. Diebstahl. Gestern gegen 10 Uhr abends wurde in Roden Galtshaus „Zur Eisenhand“ ein Einbruchversteher verhaftet. Die Diebe durchsuchten ein Fenster im Erdgeschoss und nahen aus einem Schrank etwa 700 Mark in barem Gelde und einen großen Kasten Zigaretten. Als Täter wurden zwei junge Weibchen verhaftet, die sich in der fraglichen Zeit dort aufhielten. Man nimmt an, daß sie mit der Diebstahlschuld vertraut waren.

Deßau, 22. Oktober. Ein Kreis überfallen und tödlich verletzt. Auf dem Wege von Wittenberg nach Stehlich wurde der 76jährige Invalide Schubert von zwei Banditen überfallen und tödlich verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Die Straftäter sind ermittelt worden und stehen ihrer Bestrafung entgegen.

Vermischtes.

Ueberflutungen am Genfer See. In Genf hat es seit Sonnabend abend fast ununterbrochen geregnet. Die Folge sind große Ueberflutungen durch die vom Jura kommenden Gebirgsbäche, die in den Weibern und in den Dörfern am Ufer des Sees große Verheerungen angerichtet haben. Einige Gehöfte sind fast mitgenommen worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. An Hochwassern sind ebenfalls einige Dörfer im Tale überflutet.

Die Einbrecherbande Arnold und Genossen hat am Laufe des Montag im Berliner Postgepräbium weiteren Zuwachs erhalten. Wie jetzt sind 15 Personen in dieser Straffolge hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Die Bande haben sie größtenteils bei einem Juwelier in der Dranienburgerstraße und bei einem Goldwarenhandler in der Alten Jakobstraße in Berlin absetzen können. Diese beiden sind ebenfalls verhaftet.

100 000 Mark Gewinn heraus. An der Sonntags-Nachmittagsspielziehung der Reichs- und Provinziallotterien ist für die 100 000-Mark-Gewinn herausgekommen. Er entfiel auf die Nummer 219 441. Die Gewinner der ersten Abteilung spielten das Los in Darmstadt, während die zweite Abteilung nach Regensburg kam. Die Darmstädter Glücklichen spielten das Los in Achstetten, während die zweite Abteilung als ganzes Los gespielt wird.

Ein Dampfer gekentert. Der schwedische Dreimastdampfer „Balder“ lief in einer der letzten Nächte im Balanensee auf ein treibendes Raab und ging so schnell unter, daß nur ein Rettungsboot losgemacht werden konnte. Fünf Mann der Besatzung überlebten, nach eintägigem Kampf mit der turmsenkenden See gelang es den Ueberlebenden, in gänzlich erschöpftem Zustand den Hafen von Gester zu erreichen.

Trauer in Prag.

Der Trauerzug mit den 41 Särgen.
Mehr als 100 000 Arbeiter geleiteten die 41 Opfer der Prager Einfuhrplattstrophe zum Grabe. Während der Trauerfeier ruhte der Betrieb der Geschäfte und Fabriken der tschechischen Hauptstadt. Auf dem Friedhof spielten sich tief ergreifende Szenen wie die Gänge ab.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

In engen Straßen tauglich fahren. Der Angeklagte S., war wegen fahrerlicher Körperverletzung angeklagt, weil er mit seinem Auto durch zu schnelles Fahren einen Unfall herbeigeführt hatte. Der Unfall ereignete sich an der Götze-, Götze-Bergerstraße. Eine alte Frau wollte vor dem Auto den Fahrdamm überqueren und wurde dabei überfahren. Sie lag dann sieben Wochen im Krankenhaus. Der Angeklagte meinte, daß die Schuld die Frau treffe, weil sie noch im letzten Augenblick die Straße überquert hätte. Er habe sofort gebremst. Das Gericht hielt aber die Angeklagten für schuldig, denn bei einem Tempo von 20 Kilometern hätte er an einer solchen engen Stelle keine volle Ueberfahrt gehabt haben. Das Urteil lautete auf 500 M. Geldstrafe.

Kontursvergehen. Der Kaufmann S., hatte seine Bücher so schlecht geführt, daß er sich des Kontursvergehens schuldig gemacht hatte. Er wurde zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörsen vom 22. Oktober.
Die Berliner Produktentbörse verkehrte am Montag in sehr ruhiger Haltung. Vom Zustand lagen schwächere Meldungen; auch die Offerten von Weizen waren abgemindert. Der inländische Markt konnte sich diesem Eindruck nicht entziehen, da das Hauptgeschäft zurzeit nach dem Zustand geht und die Nachfrage für den Export, insbesondere nach Weizen, wieder recht lebhaft geworden ist. Anlofgelbesen vorer Weizen im Socoverkehr und am Markt der Zeitgeschäfte etwa 1 M., während sich bei Roggen die Rückgänge auf 1/2 M. beschränkten. Zu bemerken ist allerdings, daß im Laufe der Woche die Weizenhochung weitere Fortschritte machte. Interelle verdrängt die rote Qualität für Futterweizen, so daß die Notierungen für Futterweizen fast die gleiche Höhe wie für Weizenweizen erreichten. Das Weizenhochung blieb sehr gering. An Roggen- und Weizenmehl zeigten sich die Mäcker zwar zu Entgegenkommen bereit, jedoch konnte eine Belebung des Marktes nicht erfolgen. Vielmehr wurde lediglich der dringende Bedarf eingedeckt. Daher blieb behauptet. Die Forderungen der Käufer sind hoch gehalten und wenn auch der inländische Konsum sich zurückzieht, so waren dennoch für den Export Umsätze zu verzeichnen. Getriebe behielt ihre ruhige Haltung bei. Interesse zeigte sich hauptsächlich für allererste Bronqualitäten und für Futtergetriebe.

	20. Oktober (ab mittägliche Station in Markt)	21. Oktober
Weizen	214.- bis 217.-	213.- bis 216.-
Roggen	207.- bis 210.-	207.- bis 210.-
Branngetriebe	231.- bis 231.-	231.- bis 231.-
Futter- u. Industrie-Getriebe	202.- bis 212.-	202.- bis 212.-
Hafer	202.- bis 211.-	202.- bis 211.-
Gerste-Weizen	216.- bis 216.-	217.- bis 219.-
Weizenmehl	28.75 bis 31.-	28.75 bis 30.-
Roggenmehl	28.65 bis 29.65	28.65 bis 29.65
Weizenkleie	15.10 bis 15.25	15.10 bis 15.25
Roggenkleie	15.35 bis 15.50	15.35 bis 15.50

Der Markt verlor in halberhaltung vom 22. Oktober.
Der Berliner Getreidemarkt verlief ruhiger Haltung. Roggenwaren ermäßigte die Notierungen um 11 Kronen und Malms um 9 Kronen per 100 Kilo. Die Berliner Notierungen gingen infolgedessen um weitere 3.— Mark pro Zentner zurück. Die amtliche Preisfestsetzung im Bereiche von Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Käufen, lautet für 1a Qualität 1.85 Mark, für 11a Qualität 1.68 Mark und für abfallende Qualität 1.51 Mark.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteiaktuarat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Auftrag, Kandidatenliste Morgen Mittwoch, den 24. Oktober, abends 7.30 Uhr, findet beim Genossen Bollmann, Batenstraße, eine Sitzung sämtlicher Funktionäre statt, die während der Wahlen und auch in der vorjährigen Werbeprospekte unsere Kandidaten bearbeitet haben. Wohlwolliges Erscheinen ist erforderlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

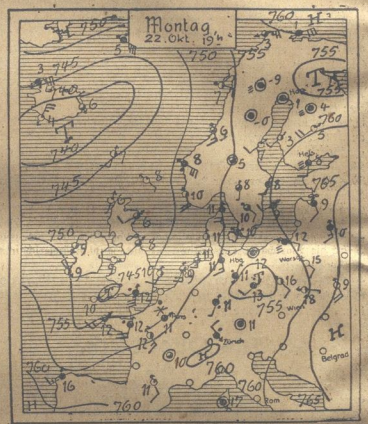
Halberstadt, Schußport. Die Handballspiele für die 1. Mannschaft in dieser Serie finden wie folgt statt: Am 4. 11. Halberstadt gegen Kleinriedel in Halberstadt um 1—2 Uhr (Zweiborj-Zhale), am 11. 11. Hargorode gegen Halberstadt in Hargorode um 1—2 Uhr (Reichmann-Zweiborj); am 25. 11. Zweiborj-Zhale gegen Halberstadt in Zweiborj-Zhale um 1—2 Uhr (Zweiborj-Zhale); am 16. 12. Halberstadt gegen Oberstein in Halberstadt um 12—1 Uhr (Eide-Zhale). Für die 2. Mannschaft am 4. 11. Zhale gegen Halberstadt in Zhale um 2—3 Uhr (Krauschwitz-Zweiborj); am 11. 11. Halberstadt gegen Wornitz in Halberstadt um 11—12 Uhr (Zweiborj-Zhale); am 18. 11. Wornitz gegen Halberstadt in Wornitz um 2—3 Uhr (Zweiborj-Zhale); am 21. 11. Euberde gegen Halberstadt in Euberde um 2—3 Uhr (Zweiborj-Zhale); am 25. 11. Halberstadt gegen Webersleben in Halberstadt um 11—12 Uhr (Kammer-Oberstein); am 2. 12. Hargorode gegen Halberstadt in Hargorode um 12—1 Uhr (Meinert-Oberstein); am 9. 12. Halberstadt gegen Timmerode in Halberstadt um 1—2 Uhr (Kammer-Oberstein); am 16. 12. Halberstadt gegen Wornitz in Halberstadt um 11—12 Uhr (Eide-Zhale). Die Namen in Klammern sind die der Schiedsrichter. Halberstadt, Spielort. Am Mittwoch fällt das Ueben aus.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Mittwoch, den 24. Oktober.
Berlin. 20 Abendunterhaltung. 21. „Der Londoner verdore Sohn“. Ein unbekanntes Bert Ehepaars. Bis 0.30 Tanzmusik.
Königsweiserhofen. Uebertragung von Berlin.
Leipzig. 21. „Er ist an allen Ecken“ (Romodie). 22. „Der Dichter in Schuberts Leben.“ (Zusatz). 22.15 Tanzmusik.
Hamburg. 20. Uebertragung von Kiel: Wolfgang Amadeus Mozart (Musik, Gesang).
Langenberg. 20 (Köln): Orchesterkonzert, 21 Zum Gedenken Leo Greiners.

Amtliche Wetternachrichten.



Vorausichtige Witterung bis Mittwoch abend.
Ein großes Regengebiet liegt nach immer über Norddeutschland zwischen Oder und Weiser und reicht am Montag abend bis in den Schwarzwald hinein; es wird erzeugt durch Aufgleiten warmer Luft, die von Osten her über die über Norddeutschland liegende kalte Luft aufsteigt. Bremen merket am Abend 16 Grad, während sonst die Temperaturen in Deutschland etwa bei 12 Grad liegen. Die Schneedecke hat 8 Grad, der Boden aber nur 5 Grad. An der Aufnahmefähigkeit hat sich über der Niederlaufzeit ein Depressionskern ausgebildet, der der Barometereben; nach zu urteilen, langsam nach Nordosten abziehen wird. Damit wird dann bei uns eine langsame Besserung des Wetters eintreten.
Zusätzlich: Zunächst noch frühe und etwas Regen, besonders am Mittwoch Besserung einsetzend, dabei ziemlich kühl.

Geschäftliches.

Warnung an die Hausfrau. Es wird wieder vielfach einfach gebrannte Getriebe als „Walzstoffe“ verkauft — zum großen Schaden des Verbrauchers. Der echte Kaffeebohnen Kneipp-Palet mit Bild und Unterschrift des Herrers Kneipp geliefert. Er kostet trotz seiner weitbekannteren Sonderqualität nur 35 Pf. für das 1/2 Pfund-Paket, 1/2 Pfund-Paket 28 Pf. Sie können sich am einfachsten gegen minderwertige Nachahmungen, wenn Sie ausdrücklich ein Paket „Kaffeebohnen“ verlangen.

Photo-Unterrichtskursus
Beginn 1. November - Teilnahme frei
Näheres in meinem Geschäft
Photo-Spezialhandlung
Carl Baumann (gepr. Photograph)
Breiteweg 62 (Thüringer Hof)

Achtung! Funkfreunde!
Kauft Eure Radiotele und fertige Apparate usw. beim
Parteiengenossen und Reichsbannerkameraden
Fritz Hormes
Ringstraße 26
Bequeme Abzahlung in 12 Monatsraten.

Eine preiswerte, allgemein verständliche Aufklärung über

Wunder im Menschen.

über die wahren Heilkräfte im menschlichen Körper, gibt jedem Lesenden einen so seltenen Einblick in die wunderbare Welt der Waldflora-Beobachtung, die man in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos erhält.

Waldflora
— kein Teufel —

und die bewährten, ärztlich empfohlenen Bitter- und Heilpflanzen, die schon Tausende von Menschen auf dem naturgemäßen Wege zu neuer Lebenskraft und Lebensfreude geführt haben.

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Th.)

Sternwarte
Jeden Mittwoch:
Künstler-Konzert
Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt frei.

WARTBURG
Jeden Mittwoch und Sonntag,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Künstler-Konzert
Persönl. Leitung Herr Kapellmeister Göricks
Eintritt frei

Geschäftseröffnung!

Hiermit zur getälligen Nachricht, daß ich mich zum heutigen Tage ein Geschäft für
Haus- und Küchengeräte
Voigtel 52
eröffne. Um göttigen Zuspruch bittet
Ch. Rienäcker.

Zür alle Kranken

bin ich jeden Montag von 9—5 Uhr nachmittags an folgenden Worgenruft bitte mitbringen.
C. Holle, Halberstadt, Roonstraße 62.

Saazer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Zeitungslohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich (sonntags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) zweimal in der Geschäftsstunde, von unfreien Tagen und Feiertagen ausgenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf 2314). Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Hans Steber, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Inhaltlich: Arthur Wolkenhauer, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Reklame u. Inserate: Karl Trefl, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtzeilige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamenzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wochensatz ist bei Zahlung vorliegende letzte Rate. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstunde Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 20 Wernigerode 4526 und Postfachabteilung (Eisleben) Wernigerode. Buchdruckerei 2.

Nr. 250

Mittwoch, 24. Oktober 1928.

3. Jahrgang.

Mit der Dawes-Revision einverstanden

Die Sachverständigen können in Berlin zusammentreten.

Ein Berliner unparteiischer Stelle liegen wie der „Soz. Presse-Korrespondent“ berichtet, Meldungen vor, die erkennen lassen, daß die Genente mit der Tagung des Finanzkomitees zur endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen in Berlin einverstanden ist. Berlin wird als geeigneter Konferenzort bezeichnet, weil in der Reichshauptstadt die gesamten wirtschaftlichen Unterlagen zur genauen Prüfung von Deutschlands Leistungsfähigkeit vorhanden sind.

In anschließender Berliner Finanzzeitschrift weist man darauf hin, daß möglich der englischen und französischen Ansicht über die Höhe der Reparationssumme noch immer ein starker Gegensatz besteht. Während Poincaré unter 60 Milliarden nicht heruntersinken will, hat Churchill von 25 Milliarden als deutscher Höchstleistung gesprochen und zwar mit der Mahnung einer weiteren Herabsetzung, wenn die Vereinigten Staaten ihre Forderungen an die Alliierten ebenfalls noch mehr herabsetzen sollten. Ein Beweis dafür, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt ist, liegt u. a. auch in der Meldung, daß Montague Norman, der Gouverneur der englischen Bank, in der nächsten Zeit nach Paris kommen wird, um die Beziehungen mit den Franzosen fortzusetzen. Nach erfolgter Lebensversicherung soll der deutschen Regierung nahegelegt werden, Einigungen nach Berlin ergreifen zu lassen. An den Verhandlungen wird die deutsche Reichsbank neben führenden Männern der deutschen Finanzwelt maßgebend beteiligt sein.

Volle Zustimmung Frankreichs und Englands.

Paris, 23. Oktober. (Eig. Funtm.) Über die Verhandlungen mit Poincaré, Churchill und Gilbert in Paris weiß heute Berliner im „Echo de Paris“ ergänzend zu berichten, daß der Resolutionsplan Poincarés tatsächlich die volle Zustimmung Frankreichs und Englands gefunden habe und auch die Italiens und Belgien zu finden scheint. London und Paris sehen sich schon über die letzten Punkte in der Sachverständigenkommission zu gebenden Konventionen völlig einig geworden. Anders aber sei es mit der Frage der praktischen Durchführung der Revision des Dawesplanes. Churchill habe zwar schon den amerikanischen Bankier Morgan darüber auszufragen versucht, wie weit die Sommerklärung der deutschen Schuld ermöglichen ließe. Seine Befragungen seien jedoch vollkommen erfolglos geblieben.

Amerika verzichtet auf Einladung.

Die amerikanische Regierung läßt durch das Staatsdepartement in Washington erklären, daß sie keine amtliche Einladung zur Sachverständigenkonferenz erteilt.

„Dokumente zur Seeabrüstung.“

Das englische Weißbuch zum Flottenkompromiß.

London, 22. Oktober. (Eig. Drahtber.) Die britische Regierung hat am Montag abend unter dem Titel „Dokumente zur Seeabrüstung“ ein Weißbuch über das Flottenkompromiß der Öffentlichkeit unterbreitet. Das Weißbuch, eine Broschüre von nicht weniger als 46 Druckseiten, enthält 32 Dokumente von sehr verschiedener Bedeutung.

Das Hauptinteresse konzentriert sich naturgemäß auf die drei das Flottenkompromiß selbst enthaltenden Noten, und zwar die britische Note vom 28. 6., die französische Note vom 20. 6. und die britische Note vom 28. 6. Entschieden neues bringen diese Noten nicht. Der Inhalt des Flottenkompromisses ist durch die Veröffentlichung des „Memorandum American“ vom 28. September bereits bekannt. Außer der amerikanischen Antwort enthält das Weißbuch noch den Wortlaut der

Stellungnahme Japans und Italiens zum Flottenkompromiß. Auch ihr wesentlicher Inhalt ist der Öffentlichkeit bereits bekannt geworden. Es verdient jedoch festgestellt zu werden, daß die japanische Zustimmung in der Beziehung des Flottenkompromisses mit größerer Grundlichkeit vorgeht als man bisher angenommen hatte. „Es war“, so heißt es wörtlich, „als die Politik der japanischen Regierung, fernerhin Anstrengungen zu machen, um ein gerechtes Abkommen hinsichtlich der Beschränkung der Rüstungen herbeizuführen. Da die von Frankreich und England gebundene Formel für die Abrüstung zur See die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis überbrückt, so erklärt die kaiserliche Regierung Japans ihre Zustimmung mit dem geeigneten Abkommen.“

Die italienische Note.

Die ungefähre den dreifachen Umfang der japanischen besitzt, enthält nach den bekannten Umständen gegen das Kompromiß mit der Veröffentlichung der italienischen Regierung wichtige Angaben zu der Erklärung zu benutzen, daß es die feste Absicht Italiens ist, an allen Bemühungen mitzuarbeiten, die dazu dienen, die Einschränkung der Rüstungen zu einem Instrument der Konsolidierung und Rekonstruktion Europas zu machen.

Schließt die Reihen!

Von Karl Seegering.

Der Wahlkampf der Sozialdemokratie ist überall unter der Leitung geführt worden: „Setzen an die Macht!“ Ein Jahr Regierungstätigkeit des sogenannten Wahlprüfungsblocks hätte genügt, um klar zu erkennen, daß der politische Kurs immer weiter nach rechts treibe, wenn dem nicht ein gewaltiger Erfolg der Sozialdemokratie bei den Wahlen ein energieloses Halt geboten würde. Wohl müßten sich die Deutschnationalen gelegentlich bequemen, selbst solche sozialpolitischen Forderungen zu vertreten, die sie über als unerfüllbar beschieden hatten. Und weiter konnten sie sich auf der Wahlfähigkeit nicht entschießen, für die Aufrechterhaltung und Durchführung solcher Gesetze einzutreten, die nach ihren früheren Erklärungen für sie grundsätzlich unannehmbar waren. Aber alle diese Konzeptionen lagen auf der Linie der offen ausgesprochenen Pläne, die Reaktion in der Verwaltung des Reiches weiter zu befähigen und noch mehr aus auch die Verwaltung der Länder zu erobren.

Der Erfolg anderer Partei bei der Reichstagswahl hat diesen Plänen ein jähes Ende bereitet. Der deutschnationale Bismarck, der mit den Reichswahlen des Jahres 1924 begann, ist durch das Wahlergebnis vom 20. Mai dieses Jahres zum Schicksal gekommen. Aber der Erfolg der Sozialdemokratie war doch nicht so groß, um sofort und sinnfällig der deutschen Deutschnationalen eine einschneidende andere Kursänderung zu zeigen. Die langwierigen Verhandlungen bei der Regierungsbildung ließen schon erkennen, daß die Sozialdemokratie mit den meisten der bürgerlichen Parteien um die Anerkennung ihres Wahlkampfes hartnäckig ringen müßte. Und das Ergebnis dieses Ringens, nämlich die Bildung eines Kabinetts ohne funktionsfähige Bindung der Parteien, ist ein weiterer Beweis dafür, daß es der Sozialdemokratischen Arbeiterschaft sauer genug gemacht wird, die Fiktion ihres Erfolges zu ertragen. Es hat sich aber wie vor dem Beginn eines ereignisreichen, schicksalsschweren parlamentarischen Winters. Die wichtigste Aufgabe des Reichstags wird die Umwidmung der Regierung sein. Die Unterminierung des jetzt amtierenden Kabinetts ist die unerlässliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Verwaltungs- und Gesetzgebungstätigkeit. Das Schicksal der Vorlagen, die in den verlassenen Zustimmung des Reichstags vorgelegt wurden, sind dafür der schlagendste Beweis. Die Sozialdemokratie wird es nicht an ernstlichen Willen fehlen lassen, bei der Umgestaltung des Kabinetts die lästige längere Regierungstrübe zu vermeiden. Für eine Stabilisierung der Regierungsmehrheit sprechen gewichtige Gründe. Das parlamentarische Regierungssystem wird keine Freunde gewinnen, wenn es nicht gelingt, Hand und Fuß vor den unigen Regierungstrüben zu bewahren. Aber es ist nicht nur der überaus eindringliche, der eine verantwortungsbewußte Volksvertretung dazu führen sollte, auf eine größere Stabilität in der Reichsverwaltung zu drängen, sondern auch die Rückstufung auf die Gesetzgebungs- und Verwaltungstätigkeit der Regierung selbst. Der ständige Regierungswandel hat es mit sich gebracht, daß in den einzelnen Ministerien Wechseltürme schon seit einer langen Reihe von Jahren losgerollt, ohne an die gelegentlichen Körperlichkeiten zu gelangen. Es hat sich aber nicht nur der Ministerien, sondern auch den Anstellungen des neuen Ministers umgestaltet sind, mehr schon wieder neue Orientierung, die es dem Kabinett geraten erscheinen läßt, der neuen Regierung nicht vorzugreifen.“ So häuft sich Entwurf auf Entwurf, so vermehrt sich der Bedarf in den Ministerien, den jeder Kenner der Dinge aufs tiefste beklagt. So bleibt aber auch in der Verwaltung des Reiches alles beim Alten. Die Initiative eines Ministers kann sich nur selten betätigen. Kaum ist ein neuer Mann in seinem Amt warm geworden, so wirft ihn die folgende Regierungstrübe wieder hinaus. Eine den lebendigen Bedürfnissen der Reichsverwaltung entsprechende Personalpolitik bleibt aus diesen Gründen auch immer ein frommer Wunsch. Die Bureaucratie regiert die Stunde — oder vielmehr die Jahre.

Zu diesen allgemeinen Betrachtungen, die die schädlichen Wirkungen der häufigen Kräfte aufzeigen sollen, ist noch eine besondere anzufügen, nämlich der Hinweis darauf, daß die außenpolitische Situation eine neue Regierungstrübe erfordert. Die geringen Fortschritte, die jüngst in Gené erzielt worden sind, werden wieder in Frage gestellt werden, wenn das heutige Kabinett von einer Regierung abgelöst würde, in deren Verhandlungsgestaltung Europa neue Zweifel selbst müßte. Es sind für uns Sozialdemokraten darum allgemeine nationale und internationale Gründe, die uns bestimmen, an der Regierungsmacht teilzunehmen und das Land vor neuen Kräfte zu bewahren. Wir leugnen es nicht: Wir wollen heran an die Macht! Wir wollen das Wahlergebnis vom 20. Mai zur lebendigen Entfaltung bringen. Wir wollen das politische Gewicht der Arbeiterschaft durch eine freiwillige Abstinenz nicht in die Waagschale derer legen, die unsere politischen Gegner und Feinde der Republik sind. Aber wer da glaubt, daß dieser unser Wille, eine feste Regierung zu erhalten, uns veranlassen könnte, unannehmliche Grundstücke zu veräußern und wohlgehabte Arbeiter für Gesetzgebung und Verwaltung aufzugeben, der irrte sich gewaltig. Wir stärkste politische Partei haben wir für eine feste Politik auch die größte Verantwortung, und wir haben den Beweis erbracht, daß wir diese Verantwortung zu tragen bereit sind. Aber wir tragen sie nicht allein, und in unserem Bemühen, Willigen und Rechte mit anderen Parteien gleichmäßig zu verteilen, kann es Grenzen unseres Engagements geben, die von uns nicht überschritten werden dürfen. Dennoch, wir wollen heran an die Macht! In erster Linie durch die Mitarbeit an allen Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung, aber nicht um jeden Preis! Die Sozialdemokratie

Zentrum und Regierungsbildung

Marx in Magdeburg.

Auf einer Delegiertenkonferenz der Zentrumspartei des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt in Magdeburg am letzten Sonntag hat Dr. Marx zur Frage der Regierungsbildung Stellung genommen. Er führte u. a. aus:

„Die Zentrumspartei wird sich Verhandlungen mit dem Ziele der Bildung einer großen Koalition nicht entschießen. Sie hat aber in keiner Weise eine Verpflichtung zu antreten oder einzutreten. Das ist Sache des Reichstages, eventuell wäre es Sorge der künftigen an der Regierung beteiligten Partei. Es das Zentrum eine neue Koalition schließt, werden eingehende Verhandlungen über eine Reihe wichtiger, leider aber auch unter den Regierungsparteien kritischer Punkte mit dem Ziele einer Einigung geführt werden müssen, schon im Interesse der Dauerfestigkeit der Regierung. Was hat es für einen Zweck, sich für eine Koalition einzugehen, dann aber Gefahr zu laufen, daß sie bei der ersten kritischen politischen Frage auseinanderfällt.“

Das ist die erste authentische Äußerung über die Haltung des Zentrums bei den kommenden Auseinandersetzungen über die Regierungsbildung.

In seiner Rede in Magdeburg hat Dr. Marx auch

zur Wahl Eugenbergs

zum Vorsitzenden der deutschnationalen Partei Stellung genommen. Er sagte: „Die Wahl könnte nicht ernst genug gemietet werden, helle sie doch eine Behauptung des inneren Friedens in Deutschland dar. Wenn man diese Entscheidung bei den Deutschnationalen in Verbindung mit der von den Deutschnationalen gebilligten Proklamation des Stahlwerks betrachte, so müßte man sagen, daß der Sieg ein Schlag der Republik ist nicht nötig, jetzt nicht mehr stimmt.“

Landbundesheger vor Gericht.

Rehmat, 23. Okt. (Eig. Drahtber.) Am heutigen Dienstag beginnt vor dem erweiterten Schöffengericht in Rehmat ein großer politischer Prozeß. Mehr als 60 Landbundesmitglieder sind wegen Verführung und Landbesitzverstoß angeklagt. Als einer der Hauptangeklagten wird der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Hans-Georg Staffehl (Wien) erscheinen. Hauptangeklagter sind weiter: der Vorsitzende des Kreislandesbundes Othmar Gutscheff von Jena, und zwei Vorstandsmitglieder des Landbundes für Ostpreußen. Vier Outschpäten und Outschpäten legt die Anklage Mittäterchaft beim Verführung zur Last. Die übrigen Angeklagten haben sich wegen Teilnahme am Landbesitzverstoß zu verantworten. Dem Prozeß liegen die bekannten Ausschreitungen bei dem Finanzamt in Reitz zugrunde.

